

Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift, Berlin (List) 2006, 174 S., € 18,-

Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, Wiss. Beirat der Aktion Humane Schule

Lob der Disziplin

Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Zerfalls, des Zerfalls der Familie, der Erziehung, der Werte und Tugenden. Erziehung, so Bueb „findet heute in der Familie nur noch selten statt“ (S. 135), ja sie hat „in den noch bestehenden Familien immer weniger den Namen Erziehung verdient“ (S. 125). Schuld sei die „Jugendrevolte nach 1968“ (S. 12), sie selbst nur eine Folge des Nationalsozialismus. Durch die 68er-Pädagogik seien viele Kinder neurotisch, liebes- und arbeitsunfähig geworden, ohne Schulabschluss in die Arbeitslosigkeit oder gar in die Drogenszene gerutscht (S. 68 f.). Doch „wir dürfen nicht hinnehmen, dass der Nationalsozialismus weiterhin unsere pädagogische Kultur beschädigt“ (S. 12). Zurück also zum rechten Gebrauch von Gehorsam, Unterordnung, Verzicht und Disziplin, kurzum zu „festem Gesetz und festem Befehl“, denn „zum Schlimmen führt der Masse sich selbst bestimmen“: Buebs Buchmotto. Dass es von Theodor Fontane stammt, macht die Sache nicht besser.

Unter welchem Aspekt kann solch ein Gebräu sinnvoll besprochen werden? Erziehungs- und sozialwissenschaftlich ist es unter jedem Niveau einer akzeptablen studentischen Hausarbeit – es wimmelt vor Pauschalitäten, die ohne jeden Beleg hingesetzt werden, die gesamte empirische Sozialisations- und Familienforschung wird ignoriert. Gesellschaft kommt allenfalls in Form kulturpessimistischer Fernsehschelte oder ethnischer Vorurteile vor („Migrantinnen bringen viele Kinder zur Welt, erziehen ihre Kinder häufig nicht oder pflegen einen Erziehungsstil anderer Kulturen“, S. 125). Erfahrungen aus aktuellen Reformschulen oder Kenntnisse aktueller Schulforschung (nicht nur in Bezug auf Leistung, sondern auch in Bezug auf soziales Lernen oder Gewaltprävention) sind nicht erkennbar. Aber dieses Buch wird medial beachtet; es fügt sich in Versuche ein, angesichts einer ökonomischen und sozialen Polarisierung mit einer vor-faschistischen, „gereinigten“ autoritären Erziehung eine moderne Untertanen- und Eliteerziehung zu konzipieren.

Das ist die Bilanz eines Mannes, der am idyllischen Bodensee lange Jahre das private Schlossgymnasium und Internat Salem leitete und nun im dortigen Vorstand sitzt, und der zuvor Mitarbeiter bei Hartmut von Hentig war. Offenbar ohne Erfolg, oder genauer: Das vorliegende Buch lässt sich auch als Abrechnung mit der von Hentigschen „Schule als Polis“ lesen, also einer Schule, in der die Sachen geklärt und die Menschen dadurch gestärkt werden, dass sie sich über die Regeln und Inhalte gemeinschaftlich und demokratisch verständigen. Bueb: „Am Beispiel der Schülermitverwaltung lässt sich zeigen, wie nachteilig sich demokratische Strukturen aufgrund von Unreife von Kindern und Jugendlichen auswirken können“ (S. 83). Gegen Demokratie in der Schule bestimmen bei Bueb allein Lehrer und Erzieher, und was sie festlegen, hat *fraglos* akzeptiert zu werden. Nur wer so aufwachse, könne auch später zur „Freiheit“ kommen. „Konsequent erziehen, das heißt, unbeirrt die Maßstäbe täglich durchzusetzen“; die „erzwungene Wiederholung soll einen jungen Menschen vorbereiten, einer Regel eines Tages (!) aus Einsicht folgen zu können“ (S. 26 f.). „Wer Selbstbestimmung lernen will, muss Unterordnung gelernt haben“ (S. 55). Bueb diskutiert nicht die Angemessenheit konkreter pädagogischer Weisungen und Sank-

tionen – sie sind als solche hinzunehmen. Warum? „Wir müssen uns dazu durchringen, legitime Macht als Autorität anzuerkennen, die Macht Gottes, die Macht des Staates und die Macht der Erziehungsberechtigten“ (S. 60). Dann gewinne Gehorsam auch wieder Ansehen, so wie „in der Armee, in den Rettungsdiensten und im Sport“ (S. 58). Natürlich nicht herzlos, auch nicht mit körperlicher Gewalt, sondern mit einer durch Strenge gezügelten „Liebe“. Das erinnert an Erich Mielke, der sein autoritäres Regime mit dem unvergesslichen Satz verteidigte: „Aber ich liebe doch euch alle!“ Auch sei auf Heinrich Manns „Untertan“ Diederich Heßling verwiesen, dessen sado-masochistischer Charakter (nach unten treten, nach oben buckeln) nur durch die Kombination von „Liebe“, Strafe und Gehorsam in der Psyche verankert werden konnte.

Buebs „Lob“ ist geprägt von einem Kindheitsbild, das – der Mann war katholischer Internatsschüler und hat katholische Theologie studiert – nicht das Gute im Kind, sondern das zu unterdrückende Böse, Träge, Eigensinnige und Egoistische vermutet, gegen das Gehorsam und (fremdgesetzte) Disziplin helfe. Das ist die Anthropologie der „schwarzen Pädagogik“ christlich-erbsündiger Herkunft, gegen die schon Jean Jacques Rousseau (1762!) in seinem „Emile“ wettete, und gegen die die Reformer/innen um 1900 die „Pädagogik vom Kinde aus“ proklamierten.

Aber wie Rousseau misstraut auch Bueb der Familie, jedenfalls den heutigen Familien, wobei wir mal von Verwahrlosung und mal von Überfürsorge lesen (S. 131). „Jugendliche leiden heute mehr denn je in der Pubertät an zu großer Nähe zu den Eltern“ (S. 137; eine weitere Behauptung wider jede Empirie, wie aktuelle Jugendstudien zeigen). Ganztagschule, Abenteuer-Fahrten und Sport werden begründet als Rettung vor diesen erziehungslosen bzw. unreifen Müttern - die Väter kommen bei Bueb nicht vor. (Übrigens ebenso selten Mädchen als Schülerinnen.)

Auch an dieser Stelle wird die Methode des Buchs deutlich: Was als Erfahrung mit einzelnen Eltern und Kindern der Internatsschule Salem gewonnen worden sein mag, wird zur allgemeinen Realität erklärt. Wenn wir schon nicht zurück können in die vermeintlich heile Welt vor dem Ersten Weltkrieg (S. 128) oder doch wenigstens in die 50er Jahre mit ihren Großfamilien, gehorsamen Kindern und liebend-befehlenden Eltern, mit ihren fernsehfreen Abenden und respektierten Lehrern, dann sollten wir wenigstens wieder von allen Nachwachsenden Gehorsam und Disziplin einfordern und diese auch, koste es was es wolle, durchsetzen. Da macht es nichts, dass Bueb von kaputten Familien der Nachkriegszeit, von gewalttätigen Lehrern der 50er und 60er Jahre, von der Gewalt in Heimen jener Zeit, gerade auch in christlichen, noch nichts gehört hat. Da macht es nichts, dass Bueb von der Perspektivlosigkeit der Haupt- und Sonderschüler, von der Ausbildungskrise oder von den Folgen der Globalisierung für den Arbeitsmarkt nichts weiß oder lernt: Unterordnung, Verzicht und Anstrengung sind die Leitlinien eines neuen pädagogischen Konservatismus – die Verlierer sollen sich fügen, die Leitenden sollen anordnen wollen. Auch in Sport und Spiel: „Soziale Tugenden, die Menschen für Extremtugenden qualifizieren, wie sie der Krieg mit sich bringt, bedürfen der Übung wie andere Tugenden auch“ (S. 151).

In der Tat, die Kriegstauglichkeit seiner pädagogischen Heilslehre sei unbestritten. Für alle anderen Zwecke ist sie jedoch ungeeignet.

*Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, Wissenschaftlicher Beirat der AHS
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors aus: Das Argument, H. 269,
2007, S. 142-144*